

## Ekven, Chukotka Eine Waljägersiedlung an der Beringstraße 1992-2002

Hansjürgen Müller-Beck  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
und Archäologie des Mittelalters  
Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie  
Schloss Hohentübingen, D-72070 Tübingen

**Zusammenfassung:** Die Beringstraße als Brücke zwischen Asien und Amerika gehört zu den erdgeschichtlich interessantesten Regionen der Erde. Noch im Jungpleistozän vor dem Hochstand der letzten Eiszeit wandern vor mehr als 20 000 Jahren Elemente der im nördlichen Eurasien entstandenen Mammutfauna über die damals trocken gefallene Landbrücke nach Nordamerika ein. Es spricht vieles dafür, dass sie damals bereits von den sie bejagenden paläolithischen Menschengruppen begleitet wurden. In der Folge entstanden in Beringia (Arktisches und Subarktisches Ostsibirien und Nordwestamerika) zunächst die autonomen altsibirischen und nordwestindianischen Kulturen. Erst seit rund 4 000 Jahren entwickelten sich die paläo- und neoeskimoischen Kulturen im östlichsten Sibirien und im arktischen Amerika als völlig eigenständige Tradition. Seit 1970 ist das damalige Institut für Urgeschichte (jetzt Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie) an der feldarchäologischen Erforschung der Eskimokulturen beteiligt. Dazu gehören die anhaltenden Arbeiten in der Waljägersiedlung Ekven bei Uelen im östlichsten Chukotka mit seinem bereits langjährig untersuchten großen, mehr als 1500 Jahre kontinuierlich überbrückenden beigabenreichen Gräberfeld mit seinen komplexen Stilentwicklungen. Von erheblichem Interesse ist dabei auch die Freilegung der zugehörigen Siedlung, die zunächst mit der Ausgrabung des Hauses 18 aus dem jüngeren Abschnitt der Siedlung im 4. Jahrhundert n.Chr. begonnen wurde. Es stellt einen komplexen mehrteiligen Bau mit zugehörigen ausserhalb liegenden, nicht ständig überdachten Arbeitsplätzen dar. In der Ruine wurden offenbar eine Reihe von Nachbestattungen angelegt. Das stratigraphisch teilweise gliederbare reichhaltige Inventar des Hauses gehört stilistisch in den frühen Birnirk-Punuk-Komplex. Eine zusätzliche stratigraphische Dokumentation der jüngeren Siedlungsabfolge konnte an der Erosionsfront von Ekven erstellt werden, die sich in zwei Sedimentschüttungen gliedert (XII und XIV). In der komplexeren und breiteren (XII) wurden in stratigraphischer Abfolge Reste von acht unterschiedlichen Bauten erfasst, die sich zwischen 650 und 1300 n.Chr. datieren lassen. Die zweite schmalere (XIV) lässt sich in zehn genetisch unterschiedliche Sedimentationsphasen gliedern. Über unteren undeutlichen Siedlungsspuren liegt schließlich ein relativ junges und eher wohl kurzfristig (um 50 Jahre) benutztes Haus (Haus 25), das erst in das 15. Jahrhundert n.Chr. zu datieren ist, als nach der kurzen Chronologie das grosse Gräberfeld aufgelassen wurde. In nahezu allen Bauten konnte, wie auch im Haus 18, partiell zwischen den Abfallschichten während der Nutzung unter dem letzten Laufboden und der anschließenden Zerfallphase häufig gut unterschieden werden. Von denen lassen sich die Einflüsse der späteren Bodenbildung auf den Hausruinen absetzen, wenn nicht sofort, die Ruinenreste partiell störende Überbauungen folgen. Diese Differenzierung, ist vor allem auf den großen Anteil erhaltener organischer Reste zurückzuführen. Die bisherigen Ansätze in Ekven machen weitere umfangreichere Felduntersuchungen sehr wünschenswert, vor allem auch wegen der anhaltenden Erosion der Siedlungsstraten unmittelbar am Ufer. Dazu ist aber der Aufbau einer zuverlässigen Logistik notwendig, die für ein Großprojekt noch fehlt. Vordringlich ist zunächst die Auswertung des geborgenen Fundmaterials vom Gräberfeld bis zu Haus 18 und der Erosionsfront. Ein wichtiger Forschungsbeitrag wäre auch eine systematische experimentelle Bewertung der gut erhaltenen und rekonstruierbaren Waffen unter Beiziehung der Elfenbeinschnitzer des Art Studio und der noch heute aktiven Walrossjäger von Uelen. Die Bearbeitungen der Funde von Ekven können einerseits erheblich zur Klärung der Entstehung und anschließenden Verbreitung der neoeskimoischen Kulturelemente beitragen, wobei es auch um die Frage der Integration älterer paläoeskimoischer Elemente bei dieser Entwicklung gehen wird. Damit ergäbe sich für die allgemeine Vorstellung ethnogenetischer Vorgänge ein hoch interessantes Quellenmaterial. Die Befunde bilden auch wichtige Dokumente für die Klimageschichte der letzten beiden Jahrtausende in der westlichen, im Sommer hoch produktiven Kontaktzone von Nordpazifik und arktischem Ozean unter Einschluss der zugehörigen aktuellen Datenaufnahme, einschließlich der naturnahen wirtschaftlichen Nutzung dieses Raumes, zu der auch die Erschließung für einen sanften Tourismus gehört.

**Summary:** *The Bering Strait as a bridge from Asia to America is one of the most interesting geohistoric regions of the world. Even in the Upper Pleistocene before the Maximum of the last Ice Age more than 20 000 years ago elements of the Mammoth Fauna, which formed in Northern Eurasia migrated to North America over the land bridge. There are quite a number of arguments to make it probable that they these animals were accompanied by palaeolithic human populations who preyed upon them. As consequence, in Beringia (Arctic and Subarctic Eastern Siberia and Northwest America) autonomous ancient Siberian and Northwest Indian cultures formed after that Last Glacial Maximum. Not more than 5 000 or even 4 000 years ago paleo- and neoeskimoic cultures started to develop in most eastern Siberia and in the America arctic as totally independent traditions. Since 1970 the former "Institut für Urgeschichte" of the Universität Tübingen (now "Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie") conducted archaeological research on Eskimo cultures, starting on Banks Island in Northern Canada with an excavation in the Umingmak site. Part of this research tradition is reflected in the ongoing work on the whale hunting settlement Ekven near Uelen in easternmost Chukotka (Russian Far East). Here researchers have excavated a large burial ground, with rich grave good inventories showing complex stylistic evolution, covering more than 1500 years without larger breaks. Of special interest is the analysis of the contemporaneous settlement, which was started with the excavation of house 18 belonging to the younger part of the settlement and dating to the 4th century A.D. This house is a complex double room construction connected to partly covered working spaces outside of it. Evidently a number of secondary burials have been placed in the ruins of the house. The partially stratified rich inventory from the house belongs, based on the technique of building and style of the ornaments, in the early Birnirk-Punuk-Complex. An additional stratigraphic documentation for the younger part of the settlement sequence could be established at the erosion front of Ekven, which is part of two sedimented cones (XII and XIV). In the wider and more complex one (XII), a stratigraphic sequence with remains of eight different structures has been found and dates between 650 and 1300 A.D. The second smaller cone of sediments (XII) was separated into ten genetically different cycles of deposition. Under the lower rather vague settlement remains a house which is one of 25 houses mapped so far has been encountered that just can be dated into the 15th century A.D. and which corresponds to the closing period of the large burial ground. This house appears to have been occupied for about fifty years. Inside of nearly all the constructions it was possible to distinguish between the occupation levels during the use and following the destruction of the dwelling. The influences of later soil formations on top of the ruins can be identified in areas not disturbed immediately by new built structures. This differentiation is made possible by the large amounts of organic artifacts preserved in permafrost. The first observations in the Ekven settlement make further more extensive field research urgent especially in respect to the ongoing erosion of the settlement levels close to the current beach of the Bering Sea. A reliable new logistic base is needed for this undertaking. At the moment the analysis of the excavated objects from the burial ground, house 18, and the erosion front have priority. Another important contribution would be a systematic experimental evaluation of the well preserved hunting weapons. This work could proceed in collaboration with the ivory carvers from the nearby art studio and the still active walrus hunters in Uelen. On one side the detailed evaluation of the inventory from Ekven could contribute to our understanding of the origin and later distribution of neoeskimo cultural elements. This work could also examine the integration of older paläoeskimo traditions within this development. This would make the Ekven inventories important source material for the understanding of ethnogenetic changes. The fieldwork has also documented the climatic history of the two last millennia in the highly productive Western contact area between the Northern Pacific and the Arctic Ocean. Further work should include the monitoring of recent ecological data. This new monitoring pilot project also needs to document the current economical exploitation of wildlife with the goal of establishing a natural park to be used by the local communities in connection with "soft" tourism.*

### **Beringstraße und Beringlandbrücke**

Die Region der heutigen Beringstrasse zwischen Nordpazifik und Arktischem Ozean und der sich bei Absinken des Meeresspiegels dort ausbildenden, Eurasien und Nordamerika verbindenden Landbrücke hat durch diese doppelte Vermittlungsfunktion global umfassender erdgeschichtliche Bedeutung. Im Tertiär und Quartär wanderten immer wieder einzelne Tierarten oder auch Teile ganzer Tiergesellschaften über sie hinweg von Kontinent zu Kontinent, meist von Nord nach Süd (Opdyke 1995). So zuletzt im Jungpleistozän die Mammutfauna Nordeurasiens mit vielen ihrer Elemente, wie eurasiatischer Elch (*Alces alces*) und sogar die Saiga-Antilope (*Saiga tatarica*). Es fehlt allerdings in ganz Alaska und dem übrigen Nordamerika das auch für das damalige Sibirien

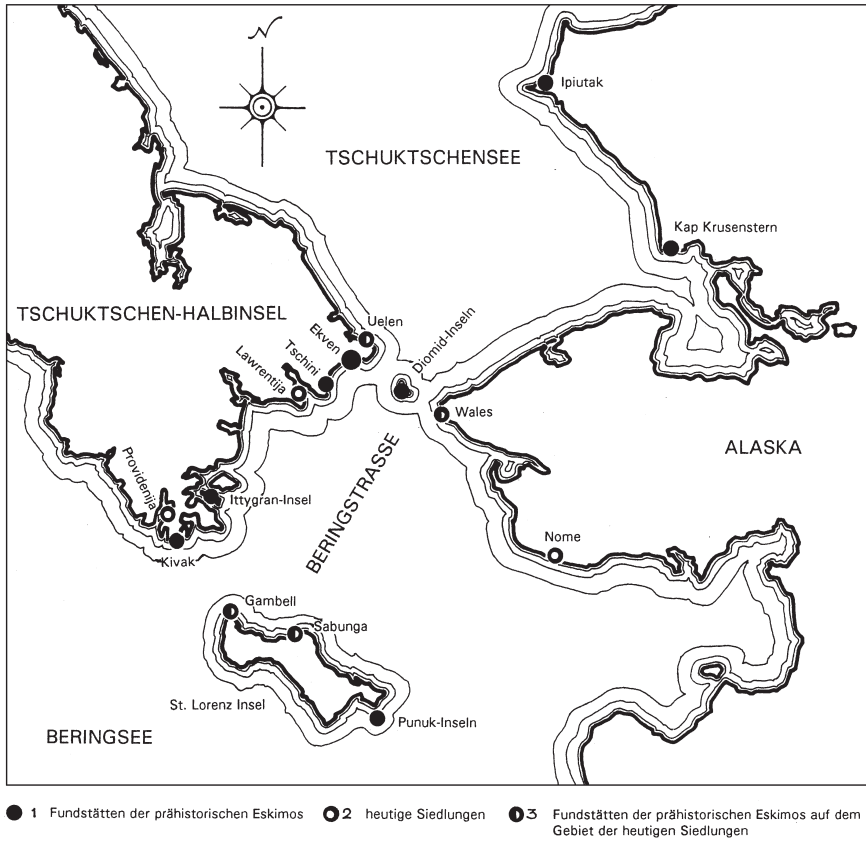


Abb. 1: Die wichtigsten Archäologischen Fundstätten an der Beringstrasse und der Tschuktschensee (Bronstein 1993, Abb.4).

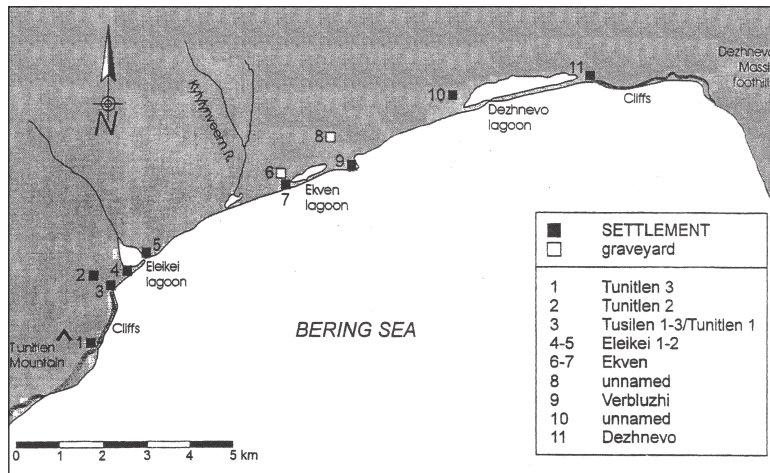
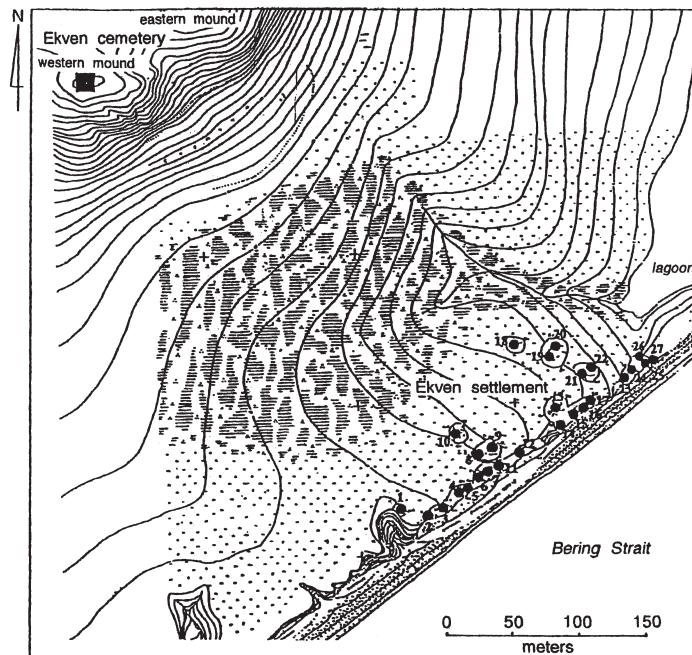


Abb. 2: Die Bucht von Ekven an der Beringsee (Moulin u. Csonka 2002, Fig.2).

und den Fernen Osten so typische wollhaarige Nashorn (Kahlke 1994). Offenbar gab es Faktoren in dessen Verhalten, wie etwa seine relative Standorttreue (und damit für rasche Neuland-Gewinnung zu geringe Wanderungs-Geschwindigkeit) sowie vermutlich auch sein Nahrungsbedarf (große Volumina) weichere neben harten Pflanzen in nicht zu geringer Dichte, oder wegen Konkurrenz mit anderen kleineren oder/und schnelleren synchronen subarktischen und arktischen Tieren.

Eine besondere Rolle spielt die jungpleistozäne Bering-Landbrücke bei der Einwanderung der ersten Jägerkulturen von Nordeurasien aus in die Amerikas. Es gibt gute Argumente für eine Einwanderung schon vor dem letzten Eishochstand um 20 000 v.heute, die durch neuere Funde wahrscheinlich bestätigt werden (Müller-Beck 2001). Jedenfalls wird immer allgemeiner akzeptiert, dass die Steingeräte der Grosswildjäger des paläoindianischen CLOVIS nicht mehr von den im südlichen Sibirien schon seit mindestens 15 000 Jahren belegten „epigravettoiden“ AFONTOVIAN (Müller-Beck 2001) ableitbar sind. Ob dabei neue Überlegungen zur Einwanderung nach Amerika, die eine Überwindung des hocharktischen Atlantik von Europa bzw. eines sicher äusserst stürmischen auch von Nordafrika her, tragfähiger sind als die alte „klassische“ Hypothese der Eroberung über die trockengefallene Beringstrasse, ist abzuwarten. Diese Vorstellung würde jedenfalls ohne Probleme mit der letzten jungpleistozänen Faunenwanderung von Norden via Beringia nach Amerika in Einklang stehen. Zumal auch schon die Grosswildjäger Eurasiens mit ihren regional differenzierten, vom Mittel- zum Jungpaläolithikum führenden Übergangstechniken zwischen 25 000 und 20 000 vor heute sicher beweglicher waren, als die durch ihre Lebenstraditionen geprägten Wollnashörner.

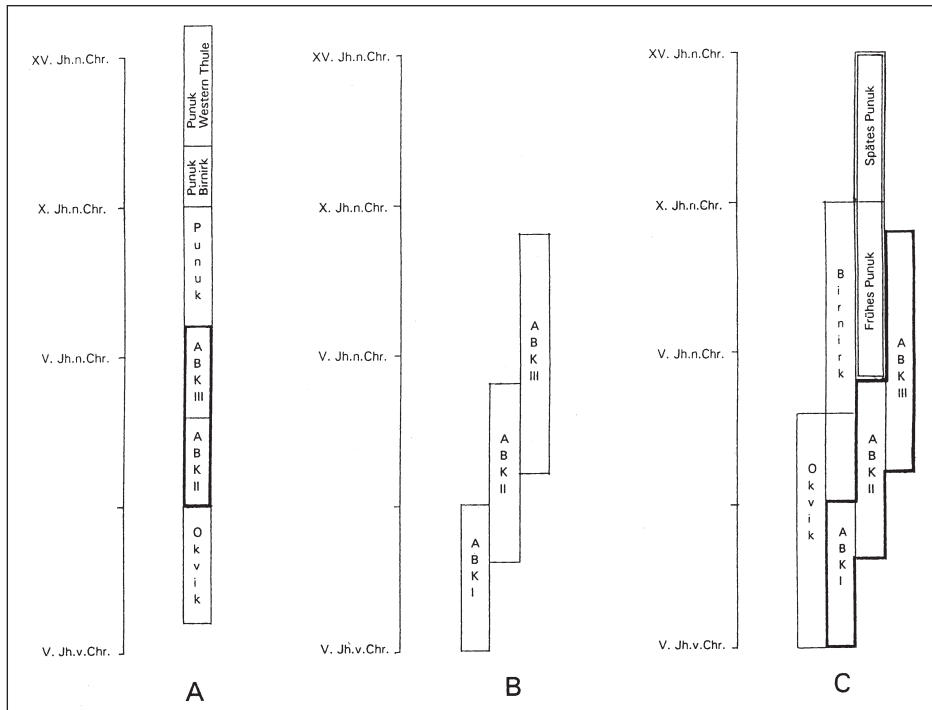


**Abb. 3:** Ekven: Die Siedlung mit den Häusern 1 – 27 - Haus 18 am weitesten landeinwärts. – Im Nordwesten auf der Höhe das Gräberfeld (Dneprovsky 2002, Fig.1).

Eine weitere wichtige universalhistorische Funktion gewinnt die Beringstrasse im letzten Jahrtausend v.Chr. Geburt bei der Entwicklung der seit rund zwei Jahrtausenden nachweisbaren, auf den Einsatz von Großbooten beruhenden, neoeskimoischen Arktischen Waljäger-Kulturen.

**Arktische Archäologie in Tübingen**

Seit 1970 ist das damals neu geschaffene eigenständige Institut für Urgeschichte (jetzt Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie im „departmentalen“ Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters „neuen kooptierenden Stils“ seit 1994) der Universität Tübingen an der feldarchäologischen Forschung in der Arktis beteiligt. Die Unterstützungszusage der DFG für die in engem Kontakt mit dem Archaeological Survey of Canada und mit der geökonomischen Erkundung durch das Polar Continental Shelf Project der Kanadischen Regierung (an der finanziell auch die deutsche DEMINEX beteiligt war) im westlichen Kanadischen Archipel durchgeführten Grabungen in der paläoeskimoischen Station UMINGMAK auf BANKS ISLAND, brachte der Schreibende bereits bei seiner Berufung nach Tübingen mit (Müller-Beck 1991). Leider blieben diese Forschungen aber neben den anderen Aufgaben des Instituts im Land, bei der Edition alter Vorhaben (Kohl-Larsen-Expeditionen und -Archiv) und in der neuen Verbundforschung der Universität bei der zwar in Aussicht gestellten, aber trotz aller Bemühungen nie gewährten Grundausrüstung mit den notwendigen technischen Kräften wegen ihrer hohen Spezialisierung nur ein Randbereich unserer



**Abb. 4:** Chronostratigraphie der neoeskimoischen Epochen auf der Tschuktschen-Halbinsel. A: Die traditionelle additive Abfolge. B und C: Die realistischere verflochtene Abfolge (Bronstein 1993, Tafel 1).

Forschung. Immerhin führten aber die Arbeiten auf Banks zu engen Kontakten mit den Jägerfamilien in Sachs Harbour und deren effektive Einbindung in die Überwachung der geologischen Erkundungen zur Sicherung ihrer Jagdinteressen und zur Mitwirkung des Aufbaus des dortigen Moschusochsen-Biosphären-Reservats.

Im Zuge dieser Arbeiten in Kanada waren auch enge Beziehungen zu Valerij P. Alekseev, Mitglied der damaligen Sowjetischen Akademie der Wissenschaften und Direktor des Archäologischen Instituts in Moskau, entstanden, der ebenfalls seit 1970 in Tschukotka, in der sowjetischen Arktis in einem grösseren Forschungsverbund arbeitete, so wie wir mit den kanadischen Kollegen. Dazu kamen noch die alten und langjährigen Kontakte mit meinem akademischen Lehrer Hans-Georg Bandi am Museum und der Universität Bern, der 1967, 1972 und 1973 Ausgrabungen auf St.Lorenz ausführen konnte, die eine wichtige Fundzone innerhalb der jüngeren Kulturentwicklung im Bereich der Beringstrasse bildet (Bandi 1993). Das Material der neuen, von V.P.Alekseev

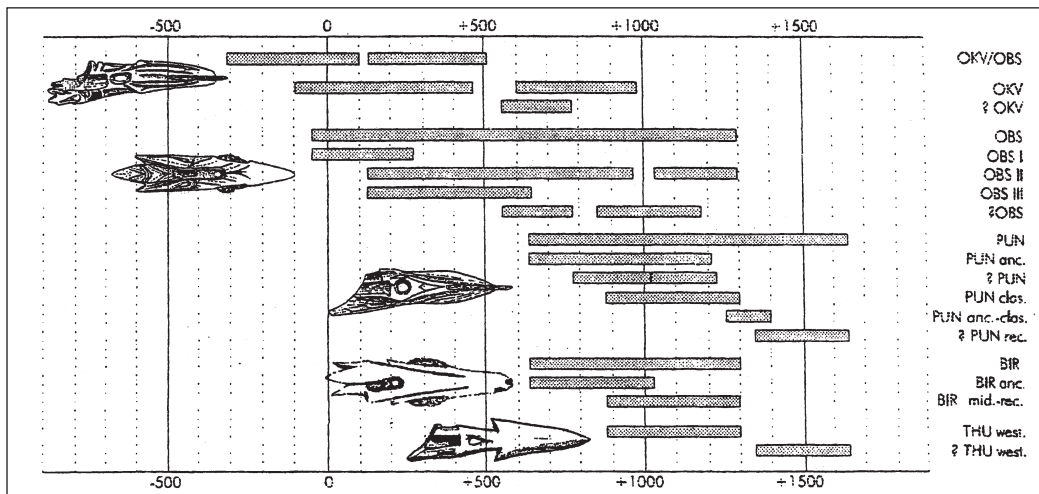


Abb. 5: Chronostratigraphie der neoeskimischen Epochen auf St.Lorenz auf der Basis kalibrierter Radiocarbonaten (BCcal und ADcal); OKV = Okvik, OBS = Old Bering Sea, PUN = Punuk, BIR = Birnirk, THU = Thule (Blumer 2002, Fig.16).

in Zusammenarbeit mit dem Orientalischen Museum in Moskau ab 1987 durchgeführten Grabungen in Ekven, denen schon eine erste Grabungskampagne 1961 bis 1974 unter Leitung von D.A.Sergeev und S.A.Artjunov vorausgegangen war, befindet sich wie diese im OMM (Leskov u. Müller-Beck 1993).

Mit der Öffnung der ehemaligen Sowjetunion und den gewaltigen Umstellungen, die vor allem die Finanzierung der Forschung betrafen, intensivierten die russischen Museen ihre alte traditionelle und museologisch hochwertige Ausstellungstätigkeit im Ausland. So ergab sich der Aufbau der Ausstellung „Arktische Waljäger vor 3000 Jahren“ ab 1992 als Gemeinschaftsprojekt von Orientalischem Museum Moskau unter Leitung des Direktors dessen Archäologischen Abteilung A.M.Leskov als Gemeinschaftsunternehmen mit der Universität und der Stadt Tübingen. Sie wurde vom 3.April 1993 bis zum 23.Mai 1993 im Stadtmuseum Tübingen und danach an einigen weiteren Orten mit gutem Erfolg gezeigt. Der zugehörige Katalog fand grossen Anklang und stellte zum ersten Mal das

eindrückliche und wichtige Material in angemessener Form vor. Dieses Material bildete zugleich Grundstock einer geplanten Wanderausstellung unter Einbindung der Ergebnisse neuer Feldforschungen sowie zur Dauerausstellung in Anadyr vor Ort.

### **Die Grabungen in Ekven 1992-2002**

Im Sommer 1992 wurden die Grabungen im Gräberfeld Ekven durch das Orientalische Museum Moskau fortgesetzt (Abb.1). Von Tübingen aus konnte Clemens Pasda als Fachstudent (jetzt Professor für Urgeschichte an der Universität Jena und mit seiner Frau aktiv in der Archäologischen Feldforschung in Grönland) und erster deutscher Teilnehmer daran mitwirken. Keine Selbstverständlichkeit bei der damaligen Sperre des russischen Fernen Ostens für alle westlichen Ausländer! Er erlebte die dramatische Auseinandersetzung zwischen den auf ihre Rechte pochenden einheimischen Kulturpolitikern in Tschukotka und den Wissenschaftlern des in die zentralistische Struktur der neuen Russischen Föderation eingebundenen Orientalischen Museums in Moskau. Es ging dabei um den Verbleib der gemachten Funde in Tschukotka als Erbe der dortigen Kleinen Völker, aber auch der zugewanderten und integrierten Bewohner der Autonomen Region.

Die weiteren geplanten Internationalen Grabungen in Ekven mussten daher zunächst aufgeschoben werden, bis es A.M.Leskov gelang, eine Vereinbarung über den Fundverbleib mit dem Regionalmuseum in Anadyr auszuhandeln. Danach lag die Grabung weiterhin beim fachkundigen Orientalischen Museum, das auch die notwendige Grabungslizenz der Akademie sowie die konservatorische Sicherung aller Funde erhielt. Schließlich war nach Vereinbarung das Inventar zwischen den Museen in Moskau und Anadyr 50: 20 % und 30 % an das Regionalmuseum Lawrentija aufzuteilen. Wobei der Ausbau der bisherigen dortigen Museen vorausgesetzt wurde.

Tatsächlich konnte nach Abschluss der genannten Vereinbarung die Grabungen 1994 als Internationale Unternehmung weitergeführt werden.. Die Finanzierung erfolgte über ein INTAS\*-Projekt der Universität Tübingen (INTAS-94-964), das auch die schon langjährig in Tschukotka tätige Arbeitsgruppe Dinesman (1999) für Historische Ökologie am Severtsov Institut für Ökologie und Evolution der Russischen Akademie der Wissenschaft in Moskau und das Anthropologische Institut der Moskauer Universität unter Leitung von Tatyana Alekseeva einbezog. Dies war zwar mit einem enormen administrativen Aufwand verbunden, konnte aber trotz aller damaligen Schwierigkeiten dank der Unterstützung der Dienste am Orientalischen Museum reibungslos durchgeführt werden. Die INTAS-Projekte mit EU-Mitteln waren vor allem dafür vorgesehen, besonders wichtige wissenschaftliche Arbeitsgruppen unter den schwierigen Bedingungen in der sich neu organisierenden Russischen Föderation und anderen Nachfolgerstaaten das Überleben zu ermöglichen. Dies ist hier dadurch für alle drei beteiligten hochqualifizierten Moskauer Arbeitsgruppen und für die Museen in Anadyr und Lawrentija gelungen (Abb.2).

An der Grabung in Ekven nahmen im Sommer 1994 11 russische, 2 dänische, 2 deutsche, 2 kanadische und 1 schweizerischer Mitarbeiter teil. Dabei wurden die Ausgrabungen im Gräberfeld noch einmal mit dem erwarteten reichen Fundanfall weitergeführt. Zugleich begann als wichtige Ergänzung die Ausgrabung im Haus 18 der Siedlung an der Küste unterhalb des großen Gräberfeldes, um so auch Einsichten in die entsprechenden Hausstrukturen zu gewinnen, die sich als klar erkennbare Hügel, wie hierzulande Grabhügel, im Gelände abhoben (Abb.3). Ausserdem fielen sie durch die für die feuchte

Tundra der Umgebung ungewöhnliche Vegetation mit Beifuß (*Artemisia*) auf, die an sich ein typischer Anzeiger der trockeneren und artenreicheren sowie produktiveren Steppen ist. Offenbar trugen Vögel die Samen ein, und der Beifuß konnte sich auf den trockeneren Hausruinen-Hügeln als Mikrobiotop etablieren.

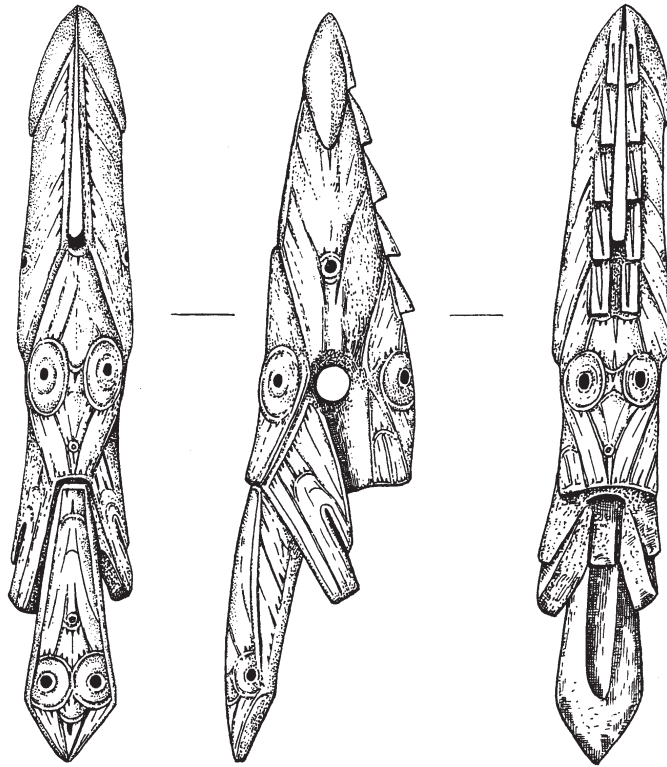
Danach beteiligte sich das Institut in Tübingen mit Förderung der DFG (1995: Az.436 RUS 18/44795 und 1996-1999: Az. Mu 82/71) und das INTAS <sup>1</sup>(AZ: 95/436) ausschließlich an der Grabung im Haus 18, im Sektor G, um für die Arktis und die dortige gute Erhaltung organischer Materialien wichtige feldarchäologische Erfahrungen zu sammeln und zugleich die effektive Aussagefähigkeit der dreidimensionalen Verteilung der Funde zu prüfen. Darüber soll hier als Forschungsansatz nur summarisch kurz berichtet werden. Eingehender wird dies aber erst nach Abschluss der letzten Nachgrabungen im jetzt laufenden Jahr 2003 möglich sein. Es ist vorgesehen, dass sich Tübingen an der Auswertung der Grabung im Haus 18 im Rahmen der Förderungsmöglichkeiten der DFG weiterhin beteiligt. An den Grabungen in den Sommern 1995 bis 1998 nahmen neben dem Berichtenden sechs Fachstudenten und ein Archäotechniker-Azubi<sup>2</sup> des Instituts in Tübingen teil, die dabei erste Erfahrungen mit den speziellen Problemen der Arktischen Feldarchäologie sammeln konnten. Gelegentlich (mit insgesamt bis zu etwa 50 % einer Arbeitskraft 1998) beteiligten wir uns auch an den Sondagen in der Station Vrbluschi und an der Vermessung und Grabung im durch die Brandung stetig abgetragenen Strandprofil, der „Erosionsfront“ Ekven, sowie als Mithelfer bei den vom schweizerischen Team ausgeführten Teilarbeiten (Moulin u. Csonka 2002). Zu diesen allgemeinen Erfahrungen gehörte auch die wegen der chaotischen wirtschaftlichen Situation in Russland schwierigen Versorgung vor Ort und ein erheblicher Zeitaufwand bei den Reisen und bei der Erteilung der notwendigen Genehmigungen. Diese letzteren trafen uns allerdings nur zum geringeren Teil, da sie von den russischen Kollegen und Yvon Csonka aus Neuchâtel (jetzt Professor für Arktische Anthropologie in Nuuk, Grönland) vorbereitet wurden. Der Sicherheitsstandard in der russischen Arktis war in Entsprechung zur allgemeinen Situation des Landes schlecht. Allerdings waren die russischen Grenztruppen bei wirklichen Notlagen verfügbar gewesen, die aber nur via Uelen (eine Distanz von 20 km und in der Tundra ein halbtägiger Fussweg) erreichbar gewesen wären. Wie kritisch dies im Ernstfall gegenüber den Standards in Kanada mit immerhin täglichem Radiokontakt (auch nur alle 24 Stunden) und eigenen Jagdwaffen aber war, machte uns die Landung einer Eisbärin mit einem Jungtier im Herbst 1998 auf zu früh antreibendem Seeis in der Grabung im Haus 18 am Meeresufer deutlich, die dort zwei deutsche

Studierenden und mich auf dem Weg entlang der Lagune auf kürzeste Distanz zum Glück ohne jeden Zwischenfall überraschte. Die Bärin blieb mit ihrem Jungtier einige Tage in unserer Nähe, verhielt sich aber so harmlos wie eine Kuh auf der Alb mit ihrem Kalb, der man ja auch nicht unbedingt in den Wege treten muss. Dennoch war es der Grund für die Aufgabe unserer Mitwirkung im Gelände selbst, die ohne Verbesserung der Logistik und der Unfallsicherung nicht mehr zu verantworten war. Um dies in Zukunft zu erreichen, wird gegenwärtig ein größeres ökonomisch-ökologisches Vorhaben unter dem Titel „Chukotka Animaluse Monitoring Project“ (CHAM) als breitere Grundlage

<sup>1</sup> International Association for the promoting of the cooperation with Scientists from the Independent States of the former Soviet Union.

<sup>2</sup> Bastian Asmus, Bettina Hiller, Gerd Stegmaier, Tobias Holzlehner, Oliver Rück, Leif Steguweit und Björn-Olaf Seif.





Kat. 30

**Abb. 6:** Ekven-Gräberfeld: Knebelharpune aus Walroßelfenbein, 13,7 cm lang, mit „Geisteraugen“ als potenzielle Zu- und Ausgänge der medialen Kommunikation (HMB) (Leskov u. Müller-Beck 1993, Kat.30).

geplant. Damit soll in zunächst drei Kommunen unter Mitwirkung einheimischer Jäger eine dokumentierte Registrierung aller erlegten Tiere erfolgen, die für den lokalen Verbrauch oder den Verkauf bestimmt sind. Produkte, wie Felle oder Elfenbein, können entsprechend mit Plomben markiert und auf den jeweiligen Ursprung zurück verfolgt werden.

An der bereits begonnenen Fundauswertung in Ekven, Haus 18: B. Hiller: Elfenbeinartefakte, B. Asmus: geschliffene Schiefersteingeräte, H.Müller-Beck: Waffentechnik-Harpunen, haben wir uns unter Nutzung der von R.Blumer aufgebauten Datenbank 1998, 1999 und 2000 in Moskau in den Sammlungen des Orientalischen Museums bereits im Rahmen der bisherigen DFG-Finanzierungen beteiligen können. Die Grabungen im Haus 18 wurden 1999-2002 in kleinerem Umfang durch das Orientalische Museum neben anderen neuen Vorhaben weitergeführt und werden in einer letzten Kampagne in diesem Sommer (2003) von K. Dneprovsky (an der Archäologischen Abteilung des Orientalischen Museums in Moskau als verantwortlicher Leiter der Arktischen Forschungen und der Ausgrabungen in Ekven seit 1992), abgeschlossen. Eine erste umfassendere Darstellung der bisherigen Ergebnisse der Grabungen im Haus 18 und an der Erosionsfront

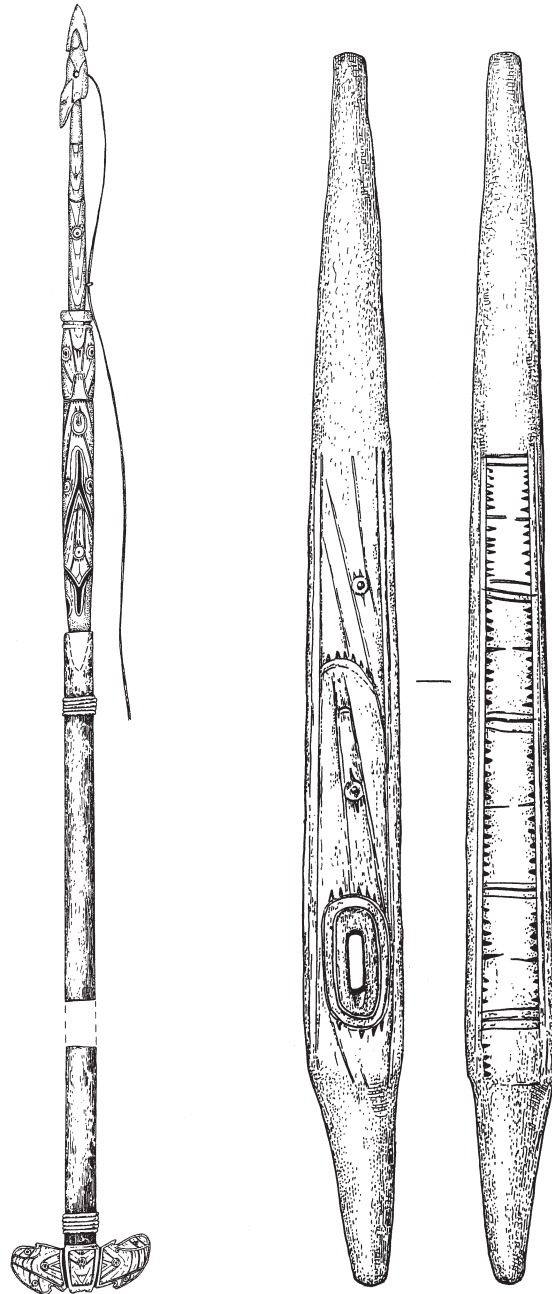
von Ekven liegt mit Vergleichen in Alaska jetzt vor (Dneprovsky 2002). Dabei wird deutlich, wie wichtig und erfolgreich unsere Arbeiten trotz aller Schwierigkeiten in Chukotka bisher gewesen sind.

### Chronologie und Ausstattung des Gräberfeldes Ekven

Das seit 1960 bekannte und in zwei Kampagnen (1961-1974 und 1987-1995) untersuchte Gräberfeld auf den Höhen über der Küstensiedlung Ekven gehört zu den größten derartigen Anlagen an den Küsten der Beringsee (Arutjunov 1993, Bronštejn 1993). Es ist zugleich das mit der längsten bisher dort bekannten kontinuierlichen Belegung. Sie erstreckt sich nach langer Chronologie (Bronštejn 1993, 2002) von 500 v.Chr. bis 1500 n. Chr. und nach kurzer Chronologie (Blumer 2002) von 100 v.Chr. bis 1650 n.Chr., je nach Abhängigkeit von der Bewertung der partiell von der um etwa 200 bis 400 Jahre überalternden (wegen des Anteils älterer gelöster Karbonate in ihrer Nahrung) Seesäugernutzung beeinflussten Radiocarbonaten (Blumer 2002) über sicher mehr als 15 und eventuell sogar nahezu 20 Jahrhunderte. Dies ist weltweit ungewöhnlich und erlaubt eine Kontrolle der in den Beigaben der Gräber dokumentierten Stilentwicklung in einer einzigen Station. Bis 1991 waren insgesamt 304 Gräber geborgen worden, bis 1995 kamen noch einmal 35 Gräber hinzu. Die ausführliche systematische Bearbeitung steht noch aus, konnte aber im Rahmen der bisherigen Arbeiten bereits vor allem anthropologisch wie auch archäologisch begonnen werden.



**Abb. 7:** Ekven-Gräberfeld: Knebelharpune aus Walroßelfenbein, 15,1 cm lang, mit eingesetzten Steinschneiden (Leskov u. Müller-Beck 1993, Kat.26).



*Abb. 8: Ekven-Gräberfeld: Rekonstruktion einer Knebelharpune (links) und Vorscheft einer Knebelharpune aus Walroßelfenbein, 21,5 cm lang (Leskov u. Müller-Beck 1998, Vorwort Katalog, Abb.1 und Kat.52).*

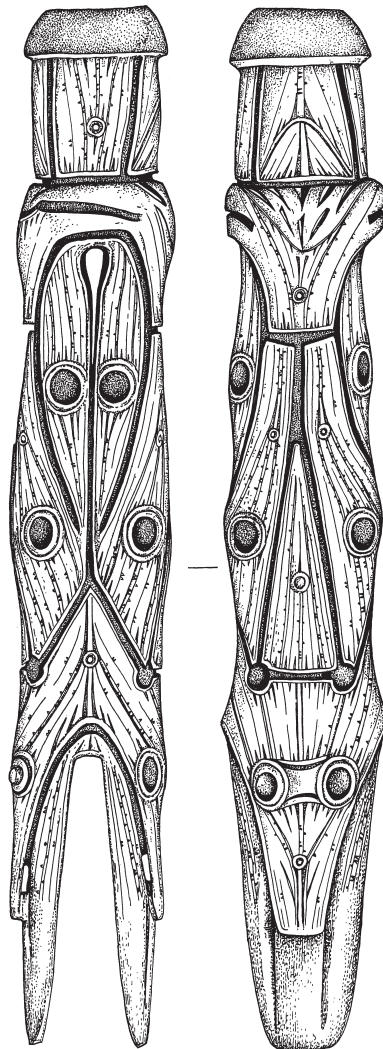
In den Gräbern finden sich reiche Ausstattungen an geschäfteten Werkzeugen, einfachen und zusammengesetzten Geräten, vor allem Jagdwaffen, darunter die typischen reich verzierten, mehrteiligen wichtigen Knebelharpunen, aber auch Schmuck, rituelle Kunstobjekte; Gefäße aus Walbarten, Holz und Keramik bis hin zu Bootsteilen und Schlittenteilen sowie gelegentlich sogar Skelette von großwüchsigen Hunden: Zeichen für unterschiedliche soziale Stellungen, aber auch für unterschiedlich betontes Prestige oder für unterschiedlich intensive Gläubigkeit der Bestatter und der Bestatteten, die den Umfang und Charakter von Grabbeigaben auch noch heute in Chukotka bestimmen.

Die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts zunächst auch hier ursprünglich konstruierte einfache morphogenetisch („typologisch“) chronologische Abfolge der stilistisch unterscheidbaren Verzierungen vor allem auf den Jagdwaffen (Collins 1937), die auch durch frühe Radiocarbonatierungen scheinbar bestätigt wurde (Collins 1953), konnte bereits Bronstein (1993) mit Hilfe der Korrelationen der Beigaben in den Gräbern von Ekven eindeutig relativieren. Danach überschneiden sich das sicher frühe OKVIK mit den Älteren Phasen der ALTEN BERINGMEER KULTUR und das sicher spätere BIRNIRK mit der Endphase der ALTEN BERINGMEER KULTUR, aber auch gleichzeitig mit dem folgenden Frühen PUNUK. Das Späte PUNUK erscheint danach und ist gleichzeitig mit dem auch in ganz Alaska wichtigen frühen WESTERN THULE, das sich im Zuge der Klimaverbesserung um 900/1000 n.Chr. über Nordkanada bis nach Grönland als THULE ausbreitet (Abb.4). In der gleichen Zeit erreichen die Wikinger über das erstmalig von irischen Mönchen in den Wirren der späten Völkerwanderungszeit erschlossene Island Grönland und für kurze Zeit auch das amerikanische Neufundland (McGhee 1996). Eine systematische Aufarbeitung der neu datierten Befunde aus den von Bern aus durchgeführten Ausgrabungen auf der St.Lorenz Insel 1967-1974 (Bandi 1993) durch Blumer (2002) kommt zu chronostratigraphisch ähnlichen Ergebnissen, die aber in ein kürzeres allgemeines Zeitschema eingebaut werden (Abb.5).

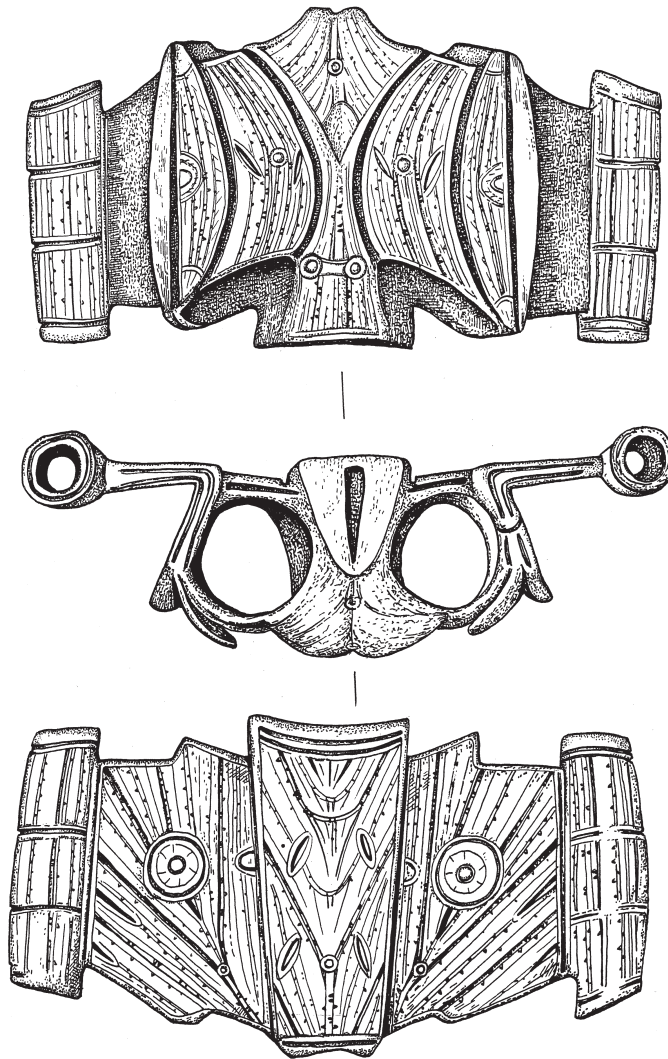
Von den sowohl funktional als auch in ihrer Symbolik vielfältigen Beigaben aus dem Gräberfeld (Leskov u. Müller-Beck 1993) sollen hier nur einige wenige Beispiele abgebildet werden. Ein reich mit „Geistaugen“ verzierter Harpunenkopf (Abb.6) und ein einfacher verzierter Harpunenkopf mit in „mesolithisch-mikrolithischer“ Manier gefertigten steinernen Einsatzklingen (Abb.7) der Phase II der Alten Beringsee Kultur; ein zwischen Kopf und Tülle sitzender beweglicher Vorschaft (Abb.8) und die festsitzende Tülle des Hauptschaftes (Abb.9) aus dem mittleren und älteren Abschnitt der „ABS“Phase. Besonders eindrücklich sind die nach den Grabbefunden eindeutig am Ende der Schäfte sitzenden Stabilisierungsflossen mit konstruktiv hervorragend gestalteten Formen (Abb.10) aus der ersten Phase des ABS. Unter den in den Gräbern selteneren Ritualfiguren erscheinen in sich verschlungene Tierköpfe als Variante damaliger weltweiter Vorstellungen (Abb.11), hier aus dem mittleren ABS, oder auch verschiedene anthropomorphe Einzelfiguren oder kombinatorische Darstellungen, wie ein durch ein Gesicht „vermenschlichtes“ Kayakmodell (Abb.12,1); ein eindeutiger „Rufer“ (Abb.12,3); das verkleinerte Modell einer Mondmaske (Abb.12,4); ein Griff eines Ritualöffels (Abb.12.8) oder ein „Widergänger“ mit abgedrehtem Kopf (Abb.12,9).

Alle diese symbolischen Darstellungen sind Ausdruck des die Kulturen tragenden religiös geprägten Welterklärungssystems dieser prähistorischen, nur archäologisch erschließbaren Eskimokulturen. Sie dienten vor allem der mentalen Rückversicherung der im sich ständig ändernden Beringmeer als Einzelne oder als Bootsbesatzungen

tätigen Jäger und der mit ihnen lebenden Frauen. Die stilistische Differenzierung zeigt die durch die Zeit wechselnden Bedeutungen der Symbolik, die sich auf den Geräten so vielfältig gliedert, wie wir dies bei der Entwicklung unserer in Grabbeigaben prähistorisch fassbaren Trachten, aber auch sonstigen technischen Ausstattungen im westlichen Eurasien kennen. Sie sind als konstituierender Teil einer in Ekven auch schon im jägerischen Niveau sehr „sesshaften“ neoeskimoischen Kultur anzusehen. Derartige Siedlungen konnten dank der Gunst der marinen Versorgung durch wandernde Jungwale und per Boot durch relativ rasch erreichbare Walrosskolonien fast ganzjährig an einem Ort genutzt werden. Lediglich im kurzen Sommer kam es zu ergänzenden Inlandjagden



**Abb. 9:** Ekven-Gräberfeld: Kopf eines Harpunenschaftes aus Walroßelfenbein mit sich verschlingenden oder ausspeienden Tierköpfen, mit betonten „Geisteraugen“ (HMB), 25,9 cm lang (Leskov u. Müller-Beck 1993, Kat. 62).



**Abb. 10:** Ekven-Gräberfeld: Leitwerk am Ende eines Harpunenschaftes mit ornamental aufgelöster Symbolik und Betonung der Bewegungsdynamik, aus Walroßelfenbein (HMB), 12,0 cm breit (Leskov u. Müller-Beck 1993, Kat.75).

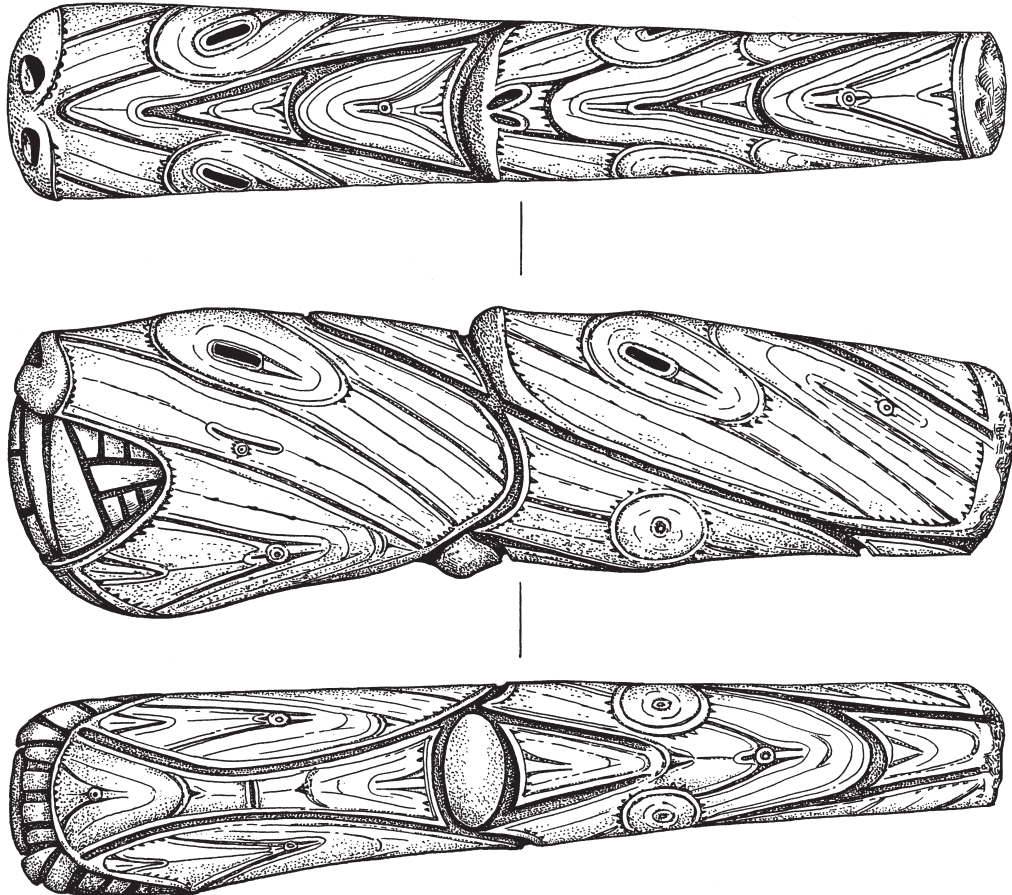
vor allem auf Rentiere und anderes, Felle für die Bekleidung lieferndes Wild. Dass wir es hier tatsächlich mit der materiellen Ausstattung (Schlatter 1985, Müller-Beck 2003) von zu den Sprachgruppen und Ethnien der Eskimos zu rechnenden Menschen zu tun haben, zeigt für archäologische Befunde ungewöhnlich eindeutig das erwähnte Kayakmodell. Mit Haut abgedeckte arktistaugliche Kayaks haben nur die Eskimokulturen des östlichsten Asiens und des nördlichsten Amerikas entwickelt und über mindestens drei Jahrtausende hinweg genutzt. Sie werden durch Übernahme der im südlicheren Pazifik entwickelten Grossboote in Form der offenen, mit gesplitteter Walrosshaut über Spanten

gespannten und vernähten neoeskimoischen Umiaks vor spätestens etwa zwei Jahrtausenden ergänzt. Sie ermöglichen mit ihren mehrköpfigen Besatzungen eine sicherere Jagd auf Walrosse und Klein- und Jungwale. Ausserdem können sie auch für den Transport größerer Lasten an Menschen und Ausstattungen genutzt werden. Um 900 n.Chr., mit der damaligen massiven globalen Erwärmung, verbreiten sie sich von der Beringsee-Region aus über die gesamte Arktis bis nach Grönland.

Mit dem Beginn der „kleinen“ (die besser als „neuzeitliche“ zu bezeichnen wäre) Eiszeit um 1500 n.Chr. wurde das Gräberfeld und mit ihm die Siedlung von Ekven aufgegeben. Offensichtlich behinderte das auch im Sommer länger vor der Küste liegende Eis die Wanderungen der Wale so weit nach Norden als Grundlage des über Jahrhunderte örtlich ausreichend stabilen Nutzungssystems. Dies traf auch die weiter nördlichen Eskimo-Populationen, die wieder für fast 400 Jahre ganz auf die sommerliche Inland- und winterliche Robbenjagd im Seeeis angewiesen waren. In dieser Situation kamen sie dann in ständigen Kontakt mit den ihre Imperien ausweitenden Europäern.

### **Befunde und Funde in Ekven, Haus 18**

Das erste in Ekven vollständig ausgegrabene Haus 18 hat eine Gesamtfläche von mehr als 100 M<sup>2</sup>. Die hier vorgelegten Befunde umfassen nur die Ergebnisse bis zum Ende der Saison 2000, die Restuntersuchung bis und mit der Saison 2003 ist noch nicht einbezogen (Dneprovsky 2002, Abb.13). Das Haus besteht aus zwei überdachten Räumen (1 mit 3,60 x gut 6,00 Metern und 2 mit 2,50 x 3,50 Metern) und einem um 60 cm übertieften bis 0,90 Meter breiten typischen Zugangstunnel von mehr als 4,00 Meter Länge. Dazu kommt eine nicht überdachte Zone 4 mit einer Fläche von 4,00 x 5,20 Meter südlich von Raum 1 und eine weitere, Zone 5, von gut 3,00 Meter Durchmesser nördlich des Tunnels. Der überdachte Raum 1 bestand aus stehenden, maximal 30 cm eingetieften Walknochenpfosten und quer liegenden Dachträgern aus Walknochen und Treibholz. Im Westen befand sich die Schlafplattform. Der Boden war mit großen Steinplatten ausgelegt, die nur per Boot in die Siedlung gebracht worden sein können. Er sank allmählich in den schmelzenden Permafrost ein und musste immer wieder durch Unterfütterungen stabilisiert werden. Unter, neben und zwischen diesen Platten bildete sich der Abfalldetritus der Nutzungszeit (Abb. 14). Feuerstellen waren nicht nachweisbar. Offenbar wurden transportable Tranlampen und -herde zum Beleuchten, Heizen und Kochen benutzt. Die Wände waren mindestens 1,00 Meter dick und bestanden aus Lehm und Rasensoden. Die lichte Höhe des Raumes lag sicher nicht unter 1,50 bis 1,60 Meter. Das gesamte Haus brach nach Ausweis der stratigraphischen Situation des Standpfostens auf der Plattenlage (ohne Sedimentlagen dazwischen) relativ rasch nach Aufgabe zusammen. Der reiche Fundanfall spricht dafür, dass das Haus eventuell nicht mehr vollständig geräumt werden konnte, bevor das Dach einbrach. Die Dachkonstruktion enthielt neben Hölzern auch Soden und wohl zumindest partiell auch Häute. Durch Einzeleinmessungen aller Objekte und Plana-Aufnahmen des Tübinger Teams der Sedimente in engen Abständen im Sektor G des Grabungsareals konnte die Schutzzone über dem von den Platten begrenzten Abfalldetritus klar getrennt werden. Offensichtlich wurde ein Teil der Dachelemente entnommen und in anderen Bauten weiter verwendet. Die noch aktuell andauernde gleyige Bodenbildung auf diesem Hausschutt und der dort entsprechenden Zerstörung organischer Reste auf dem mit *Artemisia* bestandenen Ruinenhügel war ebenfalls eindeutig absetzbar (Abb.15).



**Abb. 11:** Ekven-Gräberfeld: Drei in sich verschlungene Köpfe verschiedener Tiere (Vogel, Robbe, Bär ?) als geschlossene Darstellung (HMB) aus Walroßelfenbein, 15,9 cm lang (Leskov u. Müller-Beck 1993, Kat.333).

Der leicht erhöhte und konstruktiv identische kleinere und so leichter beheizbare Raum 2 schloss sich im Nordosten an den Hauptraum 1 an und bildete offenbar eine zweite Schlaf-Plattform, die ebenfalls nur mit Tranlampen beleuchtet und beheizt wurde. Im Gegensatz zum offensichtlich auch über Tag stärker genutzten Raum 1 fanden sich in Raum 2 nahezu keine Essensabfälle. Bei der Freilegung war der Boden des Raumes mit 35 bis 40 cm reinem Eis bedeckt, das sich aus dem in die Ruine eingedrungenen Wasser im sich im Ruinenhügel hebenden Permafrost gebildet hatte. Im Nordwesten fand sich noch erhaltene Walrosshaut, die den gesamten Boden der Schlafkammer abgedeckt haben dürfte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch die ganzen übrigen Wände und die Decke mit Häuten ausgekleidet worden waren. Auch hier bestanden die Wände aus Lehm und Grassoden, die auch die oberste Dachdeckung über Holz- und wohl auch Hautlagen bildete.

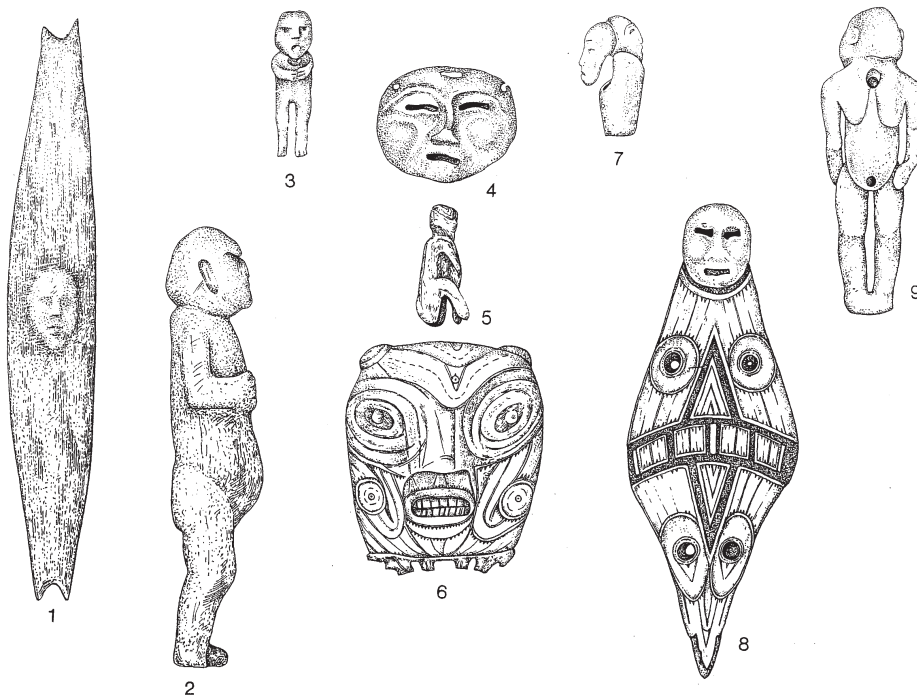


Der um 60 cm gegenüber Hausboden und Umgebungsoberfläche vertiefte und mit schwererer Kaltluft gefüllte Zugangstunnel verhinderte den Abfluss der im sicher gut isolierten Haus mit wenig Energiezufuhr gewärmten Luft nach außen.

Das Areal 4 liegt im Windschutz des Hauses und besaß kein stabiles Dach, was aber die Konstruktion einer bei schlechtem Wetter genutzten Iranga-artigen Zeltdecke nicht ausschließt. Es enthielt einen für einen Haushalt weltweit genormten 70 x 90 cm grossen Herd mit einer zentralen Eintiefung von 45 cm Durchmesser, in der noch angeglühte Kochsteine lagen. Er wurde regelmäßig von Asche gereinigt. Das Fundinventar ist weniger vielfältig als im Hauptteil des Hauses, dem Raum 1.

Im nördlich anschliessenden Areal 5 fand sich eine größere ovale Feuerstelle von 1,8 Meter Länge, die über der Norm einer einfachen Haushaltsfeuerstelle liegt. Sie steht vielleicht wenigstens partiell mit der Produktion der dort besonders zahlreichen Keramikscherben in Zusammenhang.

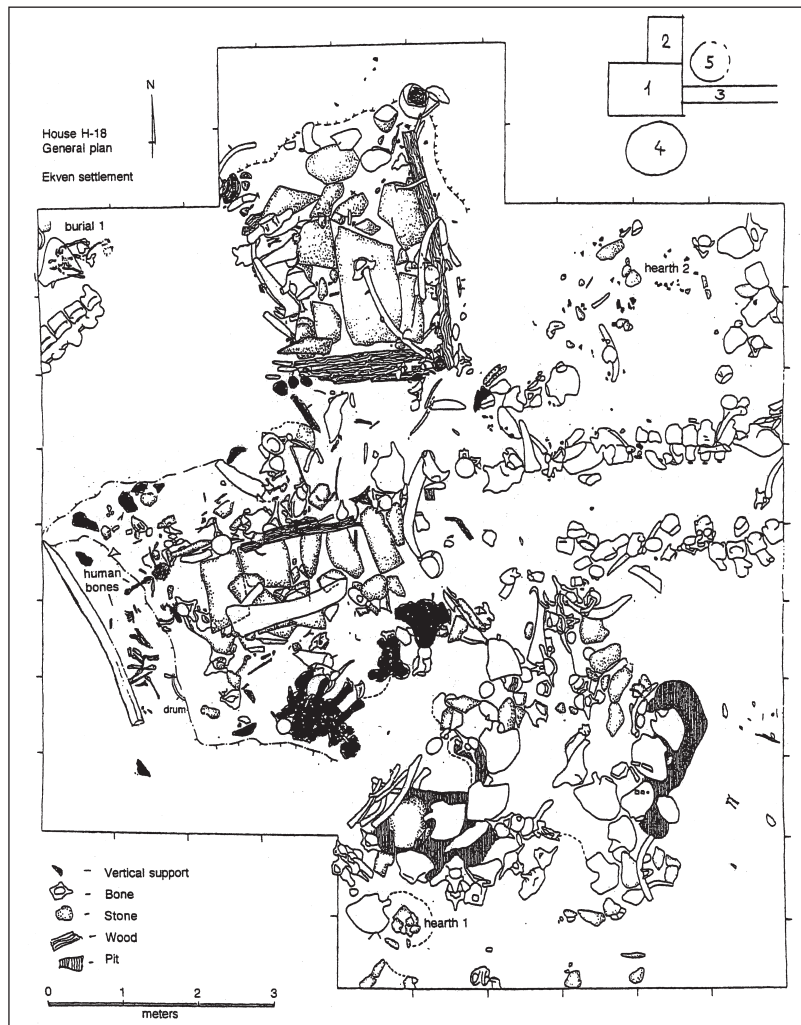
Im Westteil des Raumes 1 fanden sich die Skelette von sieben weiblichen und männlichen Individuen zwischen 20 und 25 Jahren alt. Bei der ohne Zwischenplana ausgeführten Grabung entstand vorerst der Eindruck, dass sie alle von der dort zunächst



**Abb. 12:** Ekven-Gräberfeld: Anthropomorphe Figuren aus verschiedenen Bestattungen: 12,1: Kayak mit Gesicht, 18,3 cm lang, 12,2: Grosser stehender „Rufer“, 14,9 cm hoch, 12,3: Kleiner stehender Rufer, 4,5 cm hoch, 12,4: Modell einer Todes-Mondmaske, 3,5 cm breit, 12,5: Sitzende Figur, 3,5 cm hoch, 12,6: Mensch-tiergesichtiges Ritualgefäss, 7,5 cm hoch, 12,7: Doppelgesichtige Figur, 3,8 cm hoch, 12,8: Löffelgriff mit Menschen- und gegenständigem Vogelkopf, 18,8 cm lang, 12,9 Wiedergänger: Menschenfigur mit fast ganz „abgedrehtem“ Kopf, 9,4 cm hoch (Leskov u. Müller-Beck 1993, Vorwort Katalog, S.91 oben).

vermuteten Schlafplattform stammten. Unterdessen spricht einiges dafür, dass es sich um jüngere Nachbestattungen im Ruinenhügel handelt, die aber noch so früh erfolgten, dass die Leichenteile durch Bioturbation in den partiell freien Hohlräumen verschleppt werden konnten. Das lässt auch eine weitere Einzelbestattung vermuten, die im Nordwesten des Ruinenhügels in nur 10 bis 15 cm unter der heutigen Oberfläche lag und entsprechend schlecht erhalten war, aber in allen Stilphasen für Grablegungen übliche Abdeckung mit einem Walschulterblatt aufwies.

Im Haus, das sicher eine in sich geschlossene Haushaltseinheit bildet, wurden zahlreiche Funde gemacht, die auch die Produktion der Gegenstände dokumentieren. Auffallend sind neben anderen Teilen von Waffen für die Seesäugerjagd 20 gut gearbeitete,



**Abb. 13:** Ekven, Haus 18: Grundriss (Teilplan) mit Hauptraum 1, Nebenkammer 2, Zugangstunnel 3, vom Haus geschützter „offener“ Arbeitsplatz 4 und nordöstlicher Brennherd 5 (Dneprovsky 2002, Fig.2).

funktionsfähige unterschiedlich große Harpunen, von denen sieben ein im Sektor G gefundenes und in seiner Lage gut dokumentiertes Ensemble bildeten (Abb.16). Dazu kommen Reste von Pfeil und Bogen, Bolas und Teile von Schlingenfallen. Zumindest das Stück eines typischen nordasiatischen Kampfpanzers dürfte zum Hausinventar selbst gehören (Abb.17), ein anderes Exemplar eventuell zu den sekundär in die Hausruine eingebrachten Gräbern. Weiterhin findet sich eine große Serie Werkzeuge von Beilklingen, Messern, kleinen Steinsticheln, großen Steinchoppern und Schnitzstichelgriffen bis hin zu Nadelfutteralen im typischen Birnirk-Punuk-Stil (Abb.18). Dieser Zuordnung folgen auch die übrigen Artefakte und ihre Verzierungselemente aus Haus 18 von Ekven, das der Autor entsprechend der längeren Chronologie in das 4.Jahrhundert n. Chr. datiert. Dazu kommen Gefäße aus Keramik, Walbarte und Haut, aber auch Teile von Kayak-Gestellen und Schlittenkufen. Unter den rituellen Objekten fand sich der Rahmen einer Trommel (Abb.19), wie er heute noch identisch in Uelen benutzt wird, sowie eine Serie von kleinen Walfiguren aus Elfenbein, Holz und Walbarte.

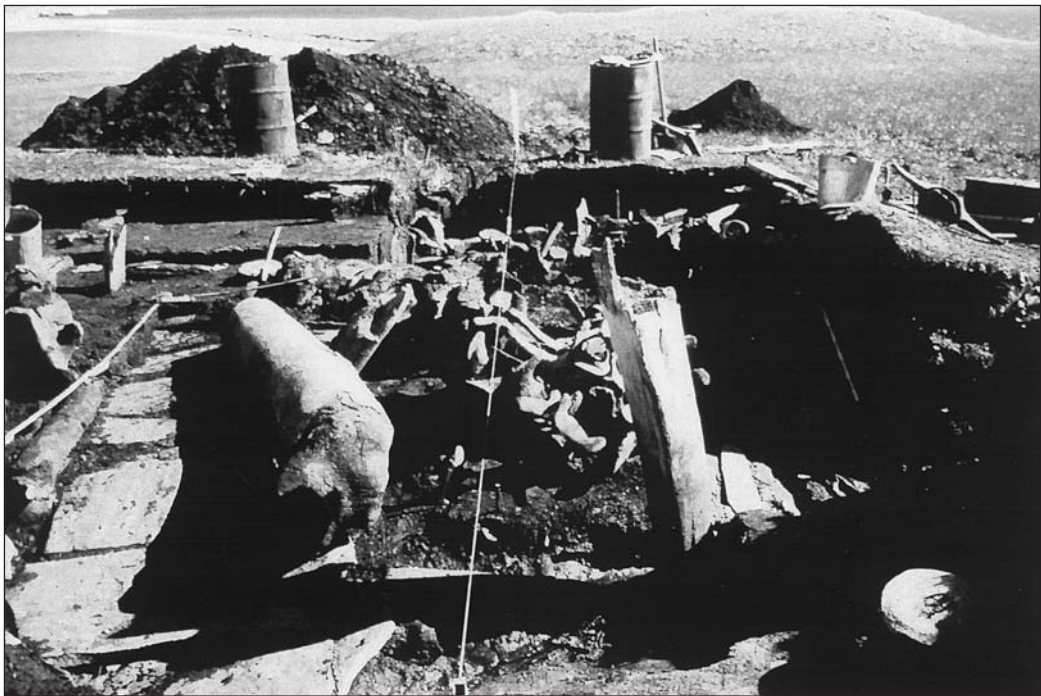
### Die Befunde aus der Erosionsfront in Ekven

Der küstennahe Teil der Siedlung von Ekven ist den Angriffen der Brandung ausgesetzt und wird gegenwärtig bei stetig schmelzendem Permafrost jährlich um ca. 1,00 bis 2,00 Meter Wandtiefe je nach Sturmflutstärke abgetragen. Nur ein geringer Teil der ausgewaschenen Funde bleibt zeitweilig am Strand liegen und kann dort stratigraphische Bezüge abgesammelt werden. Es lag nahe, dort zumindest eine begrenzte Dokumentation der Abfolgen in situ durchzuführen, die das schweizerisch-französische Team der Grabung vor allem im Jahr 1998 ausführte (Moulin u. Csonka 2002).

Dabei wurden zwei Abschnitte der angeschnittenen Sedimentbildungen durch Nachgrabungen im Profil geoarchäologisch stratigraphisch eingehend untersucht: ein westliches Profil (Strat 1) von etwa 25,00 Meter Länge im „Mound“ XII und ein östliches (Strat 2) von etwas mehr als 10,00 Meter Länge in „Mound“ XIV. Die bis über 2,00 Meter mächtige Abfolge in „Mound“ XII erfasste insgesamt sieben verschiedene Strukturen, von denen die Struktur A das Aufgehende eines in großen Teilen in situ erhaltenen Hauses von bis zu 1,50 Meter lichter Höhe bildete (Abb.20). Es lieferte zahlreiche zugehörige Funde aus der im Profil etwa einen Meter tief ergrabenen Kubatur. Die Objekte aus den fundreichsten Sedimenten der dokumentierten Abfolge verteilen sich über einen Zeitraum von 650 bis 1300 n.Chr., reichen aber mit fundärmeren Zonen darüber bis um 1440/1490 hinaus. Dieser Zeitabschnitt entspricht etwa der jüngeren Belegungsphase des Gräberfeldes von Ekven. Ältere Siedlungsfunde an der Oberfläche und unter weit geringerer Sedimentation liegen 2,00 Kilometer weiter westlich in Verbluzhi vor, von dem aus der ältere Teil des auf den Schotterhöhen gut gesicherten Gräberfeldes von Ekven selbst mit belegt worden sein könnte (Abb.2).

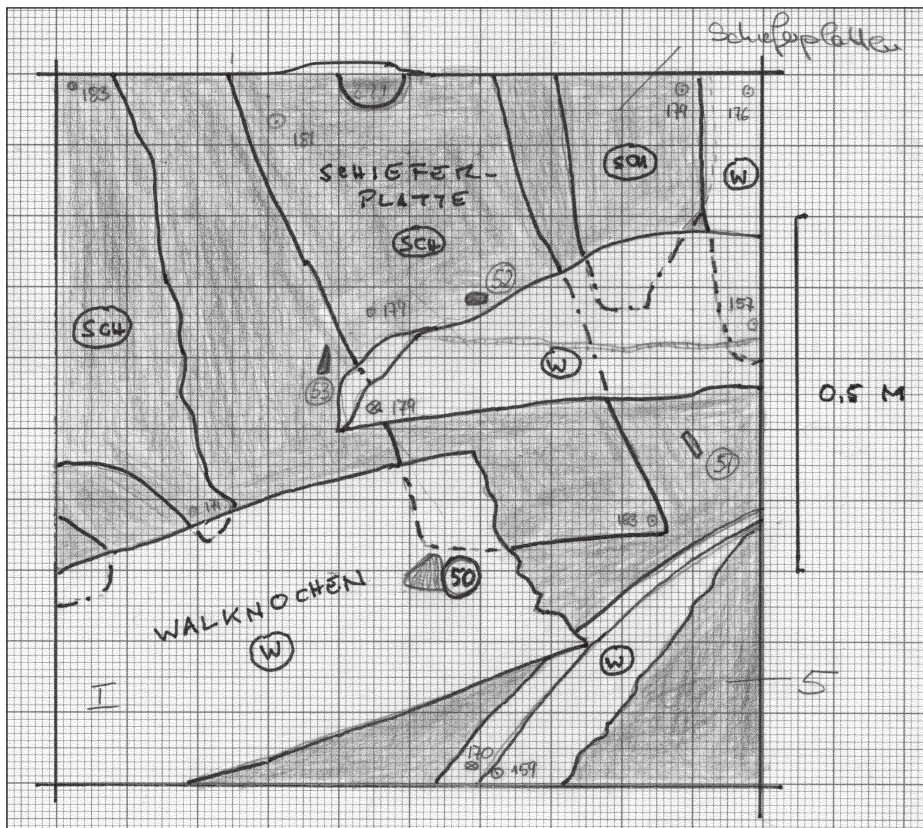
Im kleineren Mound XIV wurden nur Reste eines kürzer genutzten Hauses (Ekven Haus 25) mit Oberkante 5,00 Meter über dem heutigen Stand des Meeresspiegel angeschnitten, das für etwa ein halbes Jahrhundert im 15.Jahrhundert n.Chr. bewohnt worden sein könnte. Es sind jene Jahrzehnte, als Spanien die Neue Welt für Europa „entdeckte“ und sie sich im Namen des katholischen Christengottes untertan machte. Es ist aber auch jener Zeitraum, in dem das Gräberfeld von Ekven offenbar aufgegeben wird und die neuzeitliche „Kleine Eiszeit“ mit ihrem jährlich länger im Süden verharrenden

Eis die wandernden Wale nicht mehr bis Ekven kommen lässt (Dinesman u.a.1999). Auch die im 16. Jahrhundert noch erfolgten ersten klimahistorisch bisher kaum allgemeiner beachteten britischen Vorstöße unter Martin Frobisher (Kenyon 1975) in die Westarktis brechen erst einmal für fast 300 Jahre wieder ab. Die durch Elfenbein- und Falkenexporte bis nach Arabien zuvor so profitablen Normannensiedlungen auf Grönland geraten zusätzlich in klimatisch bedingte Schwierigkeiten, auch wenn ihr Untergang eher durch die neuen, britisch beherrschten Handelsstrukturen im Nordatlantik besiegelt worden sind. Im Raum der Beringstrasse, wie in der gesamten amerikanischen Arktis, muss verstärkt auf die sommerliche Inlandjagd und die winterliche Walrossjagd sowie die Robbenjagd im Seeeis zurückgegriffen werden. Es bilden sich jetzt jene Nutzungsraster, die noch bestehen, als von Osten her britische (auf den Spuren des Herkules) und von Westen aus (als Nachfolger des Alexanders) russische Schiffe und Händler das Gebiet der Eskimo überlagern und im Namen der sie sendenden Herrscher annektieren. Sie tun dies als neue Imperien (erst im 19.Jahrhundert) in gut römischer Tradition, ohne jede modernen Normen oder dem Naturrecht der ihr Land nutzenden Völker standhaltenden Rechtsgrundlagen. Ein „gottgegebenes“ Prinzip, gegen das sich damals allein die Schweizerischen Eidgenossen nach langwierigen Kämpfen (vor allem gegen die ebenso imperial denkende und entsprechend hartnäckige römische Kirche bis zum Streit um Neuchâtel, nicht ohne Tote, 1856!) schon durchgesetzt hatten.



**Abb. 14:** Ekven, Haus 18: Umgestürzter zentraler Walunterkiefer-Pfosten unmittelbar auf der Plattenlage als letztem Begehungshorizont (Originalfoto 1997).

Auch in der Abfolge der Straten der Erosionsfront lassen sich neben den dortigen variablen natürlichen Strandbildungen innerhalb der anthropogenen Ablagerungen, wie schon im Haus 18, die Spuren der primären Nutzung von den folgenden der ersten Ruinenphase und schließlich deren Versiegelung und eventuellen Zerstörung durch neue geodynamische Prozesse, vor allem in Form der Ablagerungslücken anzeigenden Bodenbildungen, meist eindeutig trennen. Sie müssen von Fall zu Fall über die jeweiligen erhaltenen Spuren als Befunde und historische Ereignisse (also vom Ablauf der Zeit und dem dort als Faktor integrierten „Zufall“ mit gesteuerten Prozesse) kritisch erschlossen werden.



**Abb. 15:** Ekven, Haus 18: Planaufnahme eines Ausschnittes der verstürzten aufgehenden Hauskonstruktion, unmittelbar auf der Plattenlage des letzten Laufhorizontes in stratigraphischer Überlagerung in gleicher Orientierung wie Abb. 14 – etwa nach Norden gerichtete Platten mit Abfalldetritus der Wohnzeit zwischen ihnen und quer dazu ehemals tragende Walmandibel und andere Teile der Walknochenkonstruktion ohne stärkere neue Sedimentation unmittelbar darauf. Bei (50) unter der im Durchmesser 35 cm messenden Mandibel ein Vogelflügel im Verband (Originalaufnahme im Sektor G 1997).

## Allgemeine Archäologische Ergebnisse

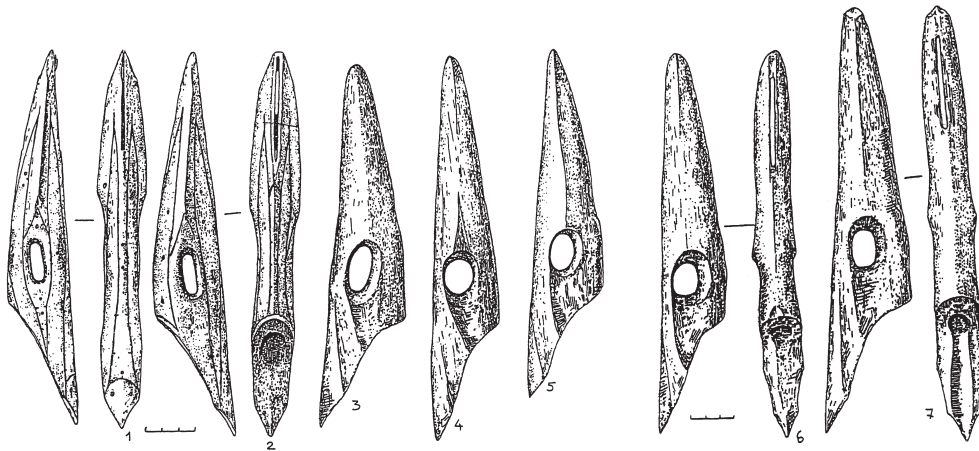
### A) Grabungsdokumentation

Auch wenn die bisher vorlegbaren Befunde in der Siedlung von Ekven unter den gegebenen schwierigen Bedingungen nur kleine Ausschnitte der dort erhaltenen und im Bereich der Erosionsfront gefährdeten Spuren erfassen konnten, lassen sich bereits einige allgemeinere Folgerungen ziehen:

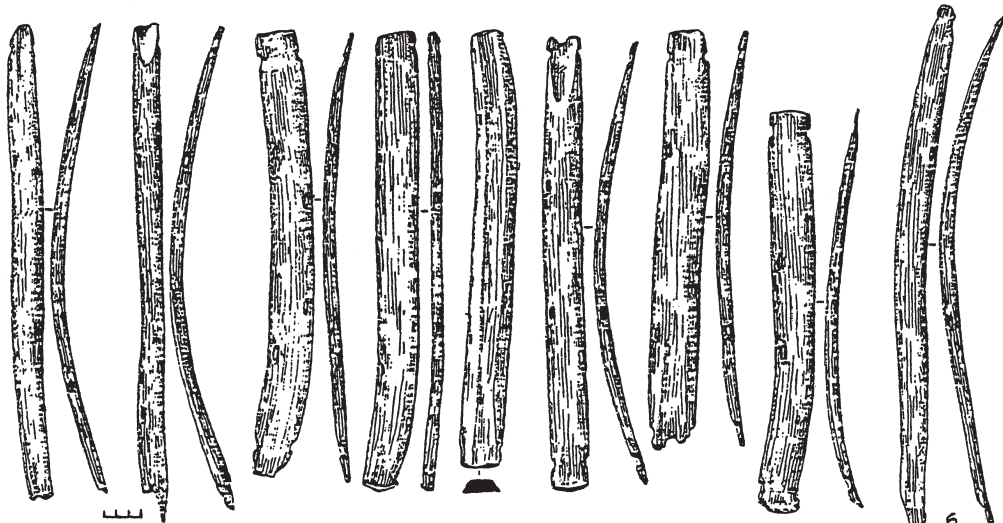
1. Die bisher in Ekven dokumentierten Strukturen und Bauten erfassen zumindest eine Besiedlung, die mit dem jüngeren Abschnitt des großen Gräberfeldes identisch ist.
2. Es bleibt vorerst offen, ob in tieferen Straten in Ekven selbst weiter landwärts noch Reste älterer Häuser aus der ersten Phase des Gräberfeldes einsedimentiert worden sind, oder ob die in Verbluzhi erkennbaren, in flachgründigeren Sedimenten schlechter erhaltenen Siedlungsreste diesen älteren Siedlungsabschnitt allein repräsentieren.
3. Die Korrelation der archäologischen Befunde mit den Klimaentwicklungen der letzten 2000 Jahre ist schon jetzt in groben Zügen ganz offensichtlich. Hier sind weitere Verdichtungen entsprechender Daten mit jeder zusätzlichen vollständigen Hausgrabung vor allem in Ekven selbst zu erwarten.
4. Grabungstechnisch hat sich wieder, wie schon auf Banks im Predorset, eindeutig erwiesen, dass zur zuverlässigen Kontrolle der anthropo- und sedimentgenetischen Abläufe die Freilegung arktischer Siedlungsspuren und Hausruinen am besten in die ganze jeweilige Fläche erfassenden Planscheiben erfolgen sollte, also im Prinzip der von den abkommandierten Militärtopographen der Kaiserlichen Deutschen Limeskommission entwickelten Kartierungsmethodik. Der Abstand dieser Planflächen ist nach der entsprechenden Dynamik der Ereignisse zu wählen. Sie können weiter voneinander entfernt sein, solange erst die jüngsten Bodenbildungen auf den Ruinenhöfeln erfasst werden. Dies gilt nicht für die Zerstörungszone über und die Abfalldetritus-Lagen unter dem letzten Laufhorizont. Alle Bauteile sind gesondert zu kartieren. Die Verteilung der Funde im Sediment kann wahrscheinlich durch Trennung in Viertelquadratmeter genügend zuverlässig erfasst werden. Dies genügt sicher nach den beobachteten Streuungen auch für die bioturbat stark beeinflusste Bodenbildungszone auf den Hügeln, aber auch für den höheren Bereich der Schutzzone, nicht jedoch für die Siedlungsspuren knapp oberhalb des Laufhorizonts. Der stärker vermengte Abfalldetritus darunter kann dagegen wahrscheinlich wieder genügend ausreichend, in Viertelquadratmetern getrennt, kartiert werden. Es wird sogar zu prüfen sein, ob nicht Teilplana sogar als schräge Ebenen anzulegen sind, wie dies etwa am Südwall des Oppidums auf der Engehalbinsel bei Bern bei der Verfolgung liegender Hölzer recht sinnvoll war (Müller-Beck 1959/60).
5. Das Vorkommen von Blankeis in den erhaltenen Hohlräumen der Ruinen erfordert auch eine vorsichtige Tieferlegung des Grundwasserspiegels in der jeweiligen Grabungsfläche des gesamten Hausbereiches, um die Dokumentation der Fundverteilungen ohne Störungen zu sichern. Dies ist technisch bei nicht allzu großem, aber gut geplantem Aufwand, wie Erfahrungen in Feuchtbodengrabungen in der Schweiz gezeigt haben, durchaus möglich (Müller-Beck 2004).

### B) Kulturhistorische Interpretation

1. Schliesslich können die komplexen Befunde in Ekven im Vergleich mit den gleichzeitigen und jüngeren Stationen in Alaska und dem Arktischen Kanada bei der Entschlüsselung der tatsächlichen Geschichte der Entwicklung der vielgliedrigen Eskimokulturen mitwirken. Es ist bei der bisherigen Lücke der Befunde und ihrer erst meist sehr summarischen Auswertungen noch keineswegs ausgemacht, dass es sich hier tatsächlich um eine die alten regionalen Bevölkerungen verdrängende Neuein-

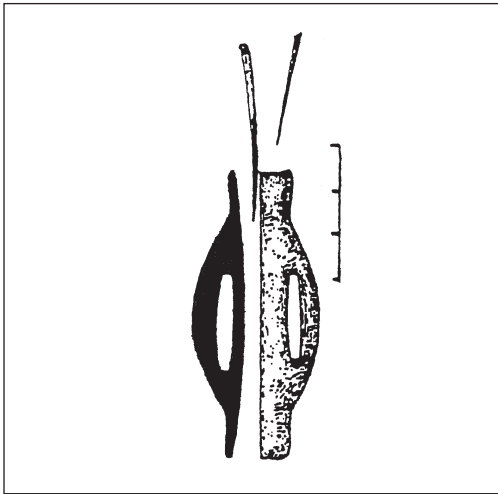


**Abb. 16:** Ekven, Haus 18: Sieben als geschlossenes Depot in Sektor G gefundene grosse Walharpunenköpfe im „einfachen“ Pudukstil aus Walrosselfenbein, 21,0 bis 23,0 cm lang (Dneprovsky 2002, Fig.3, 1-7).

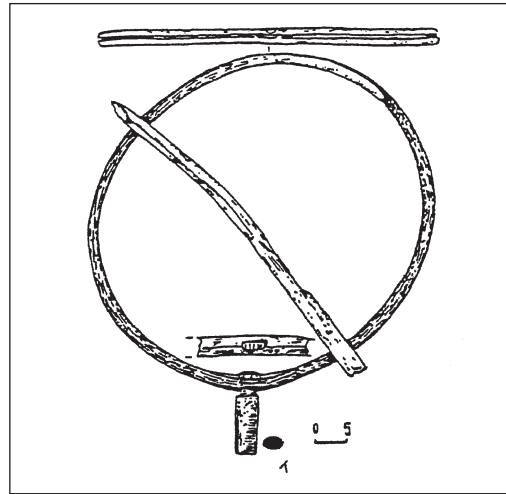


**Abb. 17:** Ekven, Haus 18: Acht Stabplatten von einem Plattenpanzer aus Rengeweih, 29,5 bis 37,0 cm lang (Dneprovsky 2002, Fig.12,6).

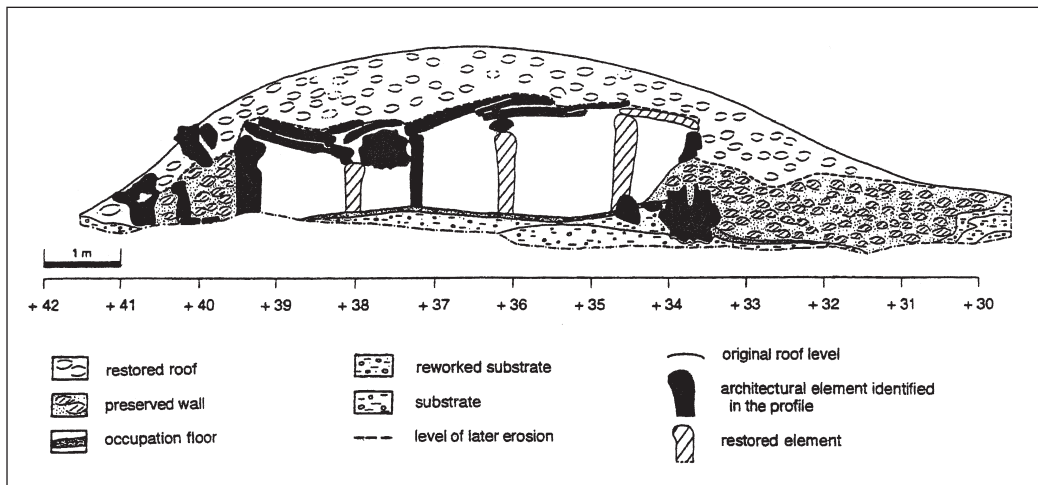
wanderung handelte. Es kann beim jetzigen Kenntnisstand durchaus auch sein, dass ein zu einfach gedachtes, in sauber umrissenen Chronozonen-Kästchen dargestelltes System die wirklichen, oft noch großen zeitlichen Lücken überspielt, wie dies gerade für die so intensiv erforschte Bandkeramik und ihre Folge"kulturen" W.Stöckli (2002) zeigen konnte. Durchaus denkbar bleibt vorerst, dass die Übernahme der Grossboot-technik und ihrer integrierten technischen Bestandteile an Geräten und Potenzialen lediglich die materielle Ausstattung der Kultur veränderte, ohne dass es zum „Aus-



**Abb.18:** Ekven, Haus 18: Nadelbüchse im Birnirk-Stil aus Walrosselfenbein, 6,0 cm lang (Dneprovsky 2002, Fig.10,13).



**Abb.19:** Ekven, Haus 18: Trommelrahmen aus Holz, identisch in Form und Grösse mit noch heute in Uelen benutzten Rahmen (Dneprovsky 2002, Fig.11,1).



**Abb.20:** Ekven, Erosionsfront: Rekonstruktion eines Hauses (Struktur A) in Mound EM XII mit erhaltenen aufgehenden Bauteilen. Durch spätere Bauten im oberen Teil partiell eingeebnet. (Moulin u.Csonka 2002, Fig.6)



sterben" der älteren autochthonen paläoeskimoischen Gruppen kam. Dies ist etwa lange geradezu dogmatisch bei der Einwanderung des „Horgen" (Keramik nicht nur gleich „Kultur", sondern auch gleich „Ethnie") und dem Aussterben des „Cortailod" grotesk unhistorisch in der Schweiz angenommen worden, bis die Grabungen in Twann den wahren Sachverhalt des Keramiktechnik-Wechsels erklärten (Furger u. Hartmann 1983). Diese autochthonen späten „Dorset"-Leute waren nach den stratigraphischen Befunden überall schon bei Beginn der Wiedererwärmung um 900 n.Chr. mit ihren eindeutig paläoeskimoischen Inventaren nach Norden vorgestoßen, bevor dort darüber die Elemente des aus dem Westen kommenden Thule der Großboottechnik auftauchten. Dazu kommt, dass sich zwar im Norden mit seinen offeneren Gewässern die Thule-Techniken zusammen mit Walen und Walrossen sehr schnell bis nach Grönland verbreiteten. Dies ist aber nicht der Fall im Bereich der stärker durch Seeeisbildungen betroffenen Gewässer zwischen den südlicheren Inseln des Kanadischen Archipels, wo die neuen technischen Verfahren des Thule im Bereich der Hudson Bay erst um 1400 n.Chr. als technische Komponenten das dort länger andauernde „paläoeskimoische" Dorset zu ergänzen und dann zu ersetzen scheinen (McGhee 1996). Eine solche Entwicklung wäre zudem auch leichter mit der sprachlichen Differenzierung der historisch fassbaren Eskimosprachen und -dialekte in Einklang zu bringen.

2. Die bisher gemachten Funde sind darüber hinaus einmal hervorragend geeignet für systematische experimentelle Rekonstruktionen von Jagdwaffen und Geräten und den dafür notwendigen sicher relativ hohen investiven Arbeitsaufwand. Ein derartiges Vorhaben kann in enger Kooperation mit dem Art Studio in Uelen<sup>1</sup> nach den bereits vorliegenden ersten Ansätzen ausgebaut werden, und in Zukunft auch unter Einbeziehung der aktiven und als Harpuniere erfahrenen Jäger vor allem an der Eismeerküste.
3. Das gilt andererseits auch für die nur durch systematische Versuche im Maßstab 1:1 im geplanten zukünftigen Freilandmuseum Uelen erreichbare Rekonstruktion der gesamten Energiebilanz der Ekven-Leute, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den günstigsten gehört, die mit erneuerbaren und vermutlich auch relativ sicher erjagdbaren Ressourcen je in der gesamten menschlichen Ökumene erfolgreich und völlig autark erreicht werden konnte. Dies geschah offensichtlich noch ohne und im Vorfeld von bedeutsameren Fernhandel (mit Ausnahme allenfalls von ersten geringen Metallimporten am ehesten wohl im Eintausch gegen ungewöhnliche Felle oder Elfenbein von Station zu Station). Ein ökonomischer Aspekt, der archäologisch, wie in ganz Nordosteuropa bis zum Ural, für alle späteren Jägerkulturen nach Beginn der Metallzeiten gilt. Insgesamt war allein schon die mit dem Großbootbau verbundene neue und vielfältige Effektivität guter Grund für die rasche Übernahme dieses in der Beringsee entwickelten neoeskimoischen „Technokomplexes" von allen maritim geprägten Gruppen in der gesamten östlicheren „eskimoischen" Arktis. Ein auch allgemein bedeutsamer universalhistorischer Aspekt zum Verständnis der Bedeutung materieller Anteile an kulturellen Veränderungen überhaupt, den besser zu klären sich archäologisch und damit urgeschichtlich sicher lohnen wird.

<sup>1</sup>Das Art Studio (oder auch Uelen-Bone-Carving-Workshop) wurde 1931 auf lokale Initiative langjährig tätiger einheimischer Schnitzer mit staatlicher Unterstützung gegründet (Bronštejn, Karakhan u. Shirokov 2002).

**Weiterführende Literaturhinweise:**

- Arutjunov, S.A. 1993: Geschichte der Erforschung der frühen Eskimoischen Kulturen auf dem asiatischen Kontinent. In: Leskov u. Müller-Beck 1993: 53-63.
- Bandi, H.-G. 1993: Prähistorische Friedhöfe auf der St.Lorenz Insel, Alaska. In: Leskov u. Müller-Beck 1993: 37-52.
- Blumer, R. 2002: Radichronological Assessment of Neo-Eskimo Occupations on St.Lawrence Island, Alaska. In: Dumond u. Bland 2002: 61-106.
- Bronštejn, M.M.: Ekven – Einzigartige archäologische Fundstätte in Nordostasien. In: Leskov u. Müller-Beck 1993: 73-83.
- Bronštejn, M.M., Karakhan, I. u. Shirokov, J. (2002): Bone carving in Uelen. The folk art of Chukchi Peninsula. Moscow 2002.
- Collins, H.B. 1937: Archaeology of St.Lawrence Island, Alaska. Smithsonian Miscellaneous Collections 96 (1). Washington D.C.1937.
- Collins, H.B. 1953: Radiocarbon Dating in the Arctic. *American Antiquity* 18, 1953: 197-203.
- Dinesman L.G. et al. 1999: Secular Dynamics of Coastal Zone Ecosystems of the Northeastern Chukchi Peninsula. Tübingen 1999.
- Dneprovsky, K.A. 2002: Ekven, House H-18: A Birnirk- and Early Punuk-Period Site in Chukotka. In Dumond u. Bland 2002: 167-206.
- Dumond, D.E. u. Bland, R.L. 2002: Archaeology in the Bering Strait Region. Research on Two Continents. University of Oregon Anthropological Papers 59, 2002.
- Furger, A.W. u. Hartmann, F. 1983: Vor 5000 Jahren. So lebten unsere Vorfahren in der Jungsteinzeit. Bern 1983.
- Kahlke, R.D.1994: Die Entstehungs-, Entwicklungs- und Verbreitungsgeschichte des oberpleistozänen Mammutus-Coelodonta-Komplexes in Eurasien (Großsäuger). Frankfurt/Main 1994.
- Kenyon, W.A. 1975: Tokens of Possession. The Northern Voyages of Martin Frobisher. Toronto 1975.
- Leskov, A.M. u. Müller-Beck, H. (Eds.) 1993: Arktische Waljäger vor 3000 Jahren. Mainz 1993.
- McGhee, R. 1996: Ancient People of the Arctic. Vancouver 1996.
- Moulin, B. u. Csonka, Y. 2002: The Erosion Front at Ekven: A Stratigraphic and Geoarchaeological Approach. In: Dumond u. Bland 2002: 227-259.
- Müller-Beck, H. 1959/60: Grabungen auf der Engehalbinsel bei Bern. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 39/40, 1959/60: 383-410.
- Müller-Beck, H. 1991: Archäologie am Rande der menschlichen Ökumene. Archäologie in Deutschland 1991: 12-15.
- Müller-Beck, H. 2001<sup>2</sup>: Die Steinzeit. München 2001. Müller-Beck, H. 2003: Was sagt der Begriff >Materielle Kultur<? Ein Kommentar. In: Veit u.a. (Hrsg.) 2003: 127-132.
- Müller-Beck, H. 2004: Seeberg; Burgäschisee-Süd 1: Topographie und Stratigraphie. Bern 2004.
- Opdyke, N.D.1995: Mammalian Migration and Climate over the last Seven Million Years. In: Vrba, E.S. et al.(Eds.) 1995: 109-113.
- Schlatter, G. 1985: Bumerang und Schwirrholz. Eine Einführung in die traditionelle Kultur australischer Aborigines. Berlin 1985.
- Stöckli, W.E.2002: Absolute und relative Chronologie des Früh- und Mittelneolithikums in Westdeutschland (Rheinland und Rhein-Main-Gebiet). Basler Hefte zur Archäologie 1. Basel 2002.
- Veit, U. u.a.(Hrsg.) 2003: Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur. Tübinger Archäologische Taschenbücher 4. Münster 2003.
- Vrba, E.S. et al.(Eds.) 1995: Paleoclimate and Evolution, with Emphasis on Human Origins. New Haven 1995.